

S.5 NEU GEORDNET

Departmentstrukturen ausbauen

S.6 TRAINIEREN FÜR DEN BERUFSALLTAG

Erfolgreiche Schulstationsprojekte

S.8 BEEINDRUCKENDE ZUSAMMENARBEIT

Fliegerbombe sicher entschärft

Gelungene Aktion: Momente für die Ewigkeit



Hoch oben: Im Video sitzen die vier Freundinnen aus der Klinik für Innere Medizin II in ihrer Mittagspause gemütlich auf dem Stahlträger und lassen ihre Beine über dem Klinikum baumeln.

Mit der Frage „Was ist Ihr persönlicher Moment für die Ewigkeit am Klinikum?“ starteten Ende Januar mehr als 100 Mitarbeiter*innen der Uniklinik Freiburg ihre Mittagspause. Der Beginn einer langjährigen Freundschaft, eine berührende Geste oder auch ein

besonderer Behandlungserfolg – manche Momente im Leben bleiben für immer in Erinnerung. Beschäftigte der Uniklinik erleben diese kleinen und großen Momente für die Ewigkeit jeden Tag bei der Behandlung von Patient*innen oder gemeinsam mit ihren Kolleg*innen.

Als Teil der aktuellen Recruitingkampagne, für die zwei berühmte „Momente für die Ewigkeit“ nachgestellt wurden, konnten die Mitarbeiter*innen bei einer dreitägigen Videoaktion

von ihren besonderen Momenten am Klinikum berichten. Daraus ist ein bewegender Videoclip entstanden, der im Intranet und auf den Social-Media-Kanälen der Uniklinik zu sehen ist. |



Und Schnitt! Vor einem Greenscreen lud der nachgebaute Stahlträger Mitarbeiter*innen der Uniklinik im Personalcasino in Freiburg und im Seminarraum 1 am Campus Bad Krozingen dazu ein, eine persönliche Geschichte zu erzählen.

Mehr als
100

Mitarbeiter*innen

nahmen auf dem Stahlträger Platz und erzählten von ihren persönlichen Erlebnissen am Klinikum.

i Den Videoclip finden Sie im Intranet unter **Services / Angebote > Momente**

IMMER AKTUELL

„Die Geschicke der Uniklinik verlässlich begleiten“

Welche Sicht hat der Aufsichtsrat auf die Uniklinik und was sind seine Aufgaben? Darüber spricht der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Carsten Dose im Interview mit amPuls.

amPuls: Herr Dr. Dose, Sie sind seit einem Jahr als Aufsichtsratsvorsitzender im Amt. Was ist bislang Ihr Eindruck vom Universitätsklinikum Freiburg?

Dr. Carsten Dose: Jeder in der Region kennt Menschen, denen in der Uniklinik geholfen oder sogar das Leben gerettet wurde, ich auch. In vielen Gesprächen und Besuchen habe ich gesehen, wie viele unterschiedliche Berufe und Kompetenzen dafür notwendig sind. Die Mitarbeitenden, die ich getroffen habe, sind alle sehr motiviert, voller Ideen und überzeugt vom Sinn ihrer Arbeit.

Als Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst schaue ich aber auch auf die langfristigen Perspektiven. Die Universitätsmedizin ist der Innovationsmotor in unserem Gesundheitssystem: Hier werden junge Menschen nach neuesten Kenntnissen ausgebildet, hier werden neue Therapien entwickelt, hier entstehen neue Konzepte für die Versorgung insgesamt. Freiburg ist in all diesen Themen einer der führenden Standorte in Deutschland. Darauf können alle Beschäftigten stolz sein – das Land ist es auch.

Welche Rolle spielt die Universitätsmedizin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst? Die Universitätsmedizin hat in der Landespolitik schon immer einen hohen Stellenwert. Die Pandemie hat das Bewusstsein, wie wichtig die Universitätskliniken und Medizinischen Fakultäten sind, noch weiter geschärft.

Für Ministerin Petra Olschowski – und vor ihr Ministerin a. D. Theresia Bauer – ist Universitätsmedizin



Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Carsten Dose (links) und der Vorstand der Uniklinik beim Besuch der Wissenschaftsministerin Petra Olschowski (3. v.l.) im März 2023

Chefinnensache. Es ist das Ziel des Wissenschaftsministeriums, die Universitätsmedizin im Land weiter zu stärken. Unsere Einrichtungen sollen ihren Platz an der nationalen und internationalen Spitze festigen und ausbauen. Das sind nicht nur Worte, das Land unterstützt die Unikliniken und die Medizinischen Fakultäten nach Kräften – wir werden von Standorten in anderen Bundesländern darum durchaus beneidet.

Diese Unterstützung hat gute Gründe: Wir alle wollen uns auf ein gutes Versorgungssystem verlassen können – die Spitzenmedizin an den Unikliniken gehört selbstverständlich dazu. Bei der Sicherung der Versorgung spielt die Universitätsmedizin mit ihren Impulsen für Versorgungsnetzwerke, Digitalisierung und neue Behandlungsmethoden sowie mit der Qualifizierung des ärztlichen Nachwuchses eine entscheidende Rolle.

Schließlich ist die Medizin auch ein Wirtschaftsfaktor: Mit etwa 15.000 Mitarbeitenden ist das Uniklinikum Freiburg der mit Abstand größte Arbeitgeber in Südbaden.

Und die Entwicklung neuer Therapien, Technologien und Verfahren führt, oft in Zusammenarbeit mit Firmen, zu neuer Beschäftigung und Wohlstand in der Region.

Das Klinikum hat vielfältige Herausforderungen zu meistern. Wo sieht der Aufsichtsrat dabei seine Aufgaben?

Der Aufsichtsrat begleitet die Geschicke des Uniklinikums tatkräftig und verlässlich. Er berät den Vorstand mit einem kritischen Blick und bringt gemeinsam mit dem Vorstand Themen der strategischen Weiterentwicklung voran.

Besonders beschäftigt den Aufsichtsrat die wirtschaftliche Situation. Die Rahmenbedingungen sind schwierig, das ist klar. Und gleichzeitig müssen sich alle Beteiligten in der Klinik anstrengen, die Wirtschaftlichkeit zu verbessern. Hier gibt es sicher noch Luft nach oben. Wichtig ist mir dabei, dass es nicht darum geht, Arbeit zu verdichten oder Einzelnen mehr aufzubürden, sondern Abläufe kritisch zu hinterfragen und administrative Redundanzen abzubauen. Hier weiß sich der Aufsichtsrat in gutem

Einvernehmen mit dem Vorstand. Im Hinblick auf die erforderliche Änderung der Rahmenbedingungen setze ich einige Hoffnungen in die angekündigte Reform der Krankenhausfinanzierung im Bund, denn die jetzige Regelung trägt der Universitätsmedizin nicht angemessen Rechnung. Aber unabhängig davon müssen wir alles tun, um die Ertragskraft zu verbessern.

Sehr wichtig in unseren Sitzungen sind außerdem alle Themen, die mit Mitarbeitergewinnung, Personalentwicklung und guten Arbeitsbedingungen zu tun haben. Uns ist wichtig, dass die Uniklinik auch in Zukunft ein hoch attraktiver Arbeitgeber bleibt. Dazu spreche ich auch regelmäßig mit dem Personalrat, das ist ein für mich immer sehr wichtiger Austausch.

Ein Letztes: Der Vorstand hat auch die anderen Zukunftsthemen fest im Blick: Sanierung und Neubauten, Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Innovation und Kooperation mit Unternehmen. Der Aufsichtsrat fragt nach, denkt mit – und hält nach, was umgesetzt wurde.

Im Oktober 2022 haben Sie den Campus Bad Krozingen besucht. Welche Eindrücke haben Sie gewonnen?

Das UHZ ist mit den beiden im Jahr 2022 neu berufenen Ärztlichen Direktoren, seinen kompetenten und hoch motivierten Beschäftigten und der Infrastruktur in Bad Krozingen aus meiner Sicht hervorragend aufgestellt und hat eine tolle Perspektive. Die Innovationen in Krankenversorgung und Forschung, die ich sehen konnte, haben mich beeindruckt. Der im Jahr 2021 begonnene Prozess der Integration ist weit vorangekommen. Es bestehen noch diverse Herausforderungen – hier arbeiten alle Verantwortlichen mit Hochdruck an Lösungen. Für die Beschäftigten sind die Veränderungen sicher Herausforderungen gewesen, aber jetzt bieten sich im UHZ und besonders auch in Bad Krozingen für die Mitarbeitenden sehr gute Perspektiven. |

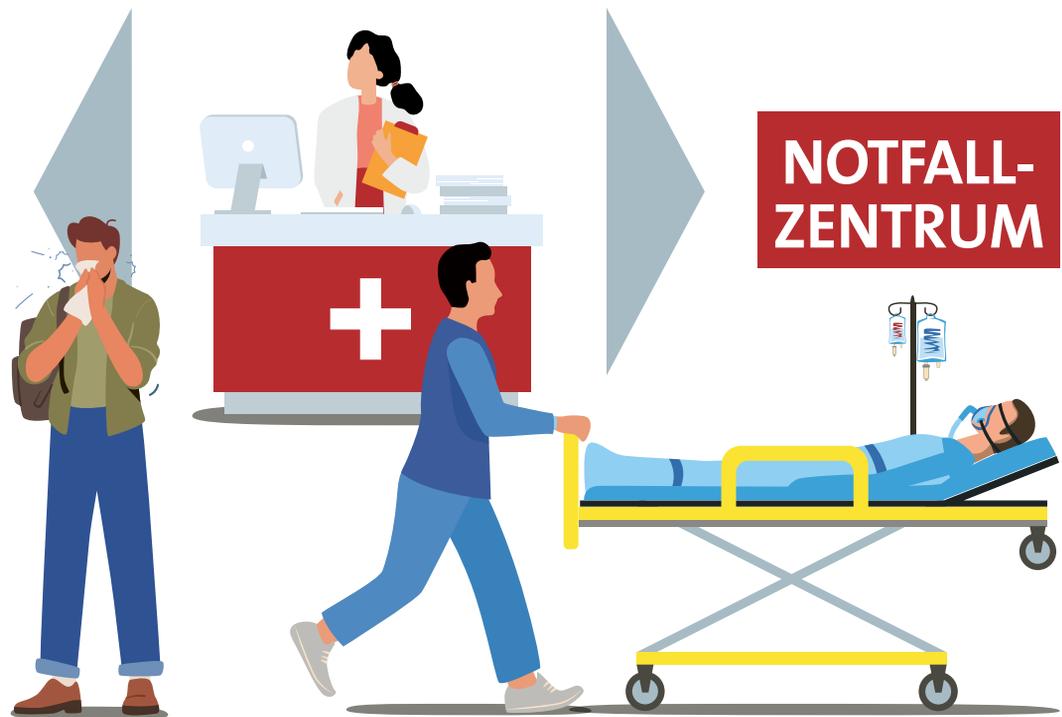


Dr. Carsten Dose ist seit Februar 2022 Vorsitzender des Aufsichtsrats der Uniklinik Freiburg. Dose leitet das Referat Hochschulmedizin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Davor hat er mehrere Jahre als Geschäftsführer des FRIAS – Freiburg Institute for Advanced Studies – an der Universität Freiburg gearbeitet und ist dadurch mit der Freiburger Wissenschaftslandschaft bestens vertraut.

Der Aufsichtsrat und der Klinikumsvorstand sind die beiden obersten Leitungsorgane der Uniklinik Freiburg. Die Mitglieder des Klinikumsvorstands werden vom Aufsichtsrat bestellt. Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte. Der Aufsichtsrat überwacht und berät ihn.

Ein Eingang für alle entsteht

Ab dem Sommer soll es für Freiburger Notfallpatient*innen eine gemeinsame Anlaufstelle an der Uniklinik als sogenanntes „Integriertes Notfallzentrum“ geben. Dafür haben jetzt die Umbauarbeiten begonnen.



Seit Anfang 2023 läuft in der Chirurgie der Uniklinik der Umbau für die Neuordnung der Triage und Aufnahme von Freiburger Notfallpatient*innen. Wer sich in einer medizinischen Notlage befindet, kann sich voraussichtlich ab dem Sommer an einem gemeinsamen Tresen der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) und des Universitäts-Notfallzentrums (UNZ) vorstellen. In diesem sogenannten „Integrierten Notfallzentrum“ werden die Kranken oder Verletzten von erfahrenem Personal des Universitäts-Notfallzentrums anhand der ESI-Klassifizierung eingeschätzt und einem Bereich zugeordnet. Je nach Schweregrad der Erkrankung oder Verletzung werden die Patient*innen in das UNZ oder in die KV-Notfallpraxis

eingewiesen. So können Notfallpatient*innen schnell an die richtige Stelle geleitet und bestmöglich versorgt werden. Um für die Patient*innen leicht auffindbar zu sein, ist für das „Integrierte Notfallzentrum“ ein eigener, neuer Eingang eingeplant.

Portalpraxis für Freiburg kommt

Mit dem Ende der Umbaumaßnahme – voraussichtlich im Sommer – wird tagsüber in der KV-Notfallpraxis eine niedergelassene Ärzt*in eine Portalpraxis eröffnen. Dadurch kann zukünftig auch tagsüber Patient*innen mit hausärztlichem Behandlungsbedarf fachgerecht geholfen werden. Das UNZ wird dadurch entlastet und kann sich bestmöglich auf die Versorgung schwerstkranker oder schwerstverletzter Personen konzentrieren.

Anästhesieambulanz umgezogen

Im Zuge der Neuordnung ist auch die Anästhesieambulanz der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin in neue Räumlichkeiten gezogen. Direkt am Übergang zum Hauptgebäude Chirurgie Nord zum UNZ befindet sich nun die Anästhesieambulanz mit Rezeption, Büros sowie vier Untersuchungsräumen. Außerdem gibt es unterschiedliche Warte- und Sitzflächen für Patient*innen und deren Begleitungen. Die Anästhesieambulanz versorgt jährlich mehr als 14.000 Patient*innen, die ihre Voruntersuchung, Prämedikation und Narkosevorbereitung nun in neu umgestalteten, freundlichen Räumen erhalten. |

„Wir wollen Herz- und Gefäßmedizin gemeinsam leben“

Seit 2022 hat das Universitäts-Herzzentrum zwei neue Ärztliche Direktoren: Professor Dr. Martin Czerny leitet die Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie, Professor Dr. Dirk Westermann die Klinik für Kardiologie und Angiologie. Welche Eindrücke sie im vergangenen Jahr gewinnen konnten und welche Ziele sie für das Herzzentrum haben, erzählen sie im Interview.



Professor Dr. Dirk Westermann (links) und Professor Dr. Martin Czerny

amPuls: Herr Professor Westermann, wie haben Sie sich nach Ihrem Umzug aus Hamburg hier im Süden eingelebt?

Prof. Dr. Dirk Westermann: Sehr gut. Meine Familie ist schon zwei Wochen vor meinem Dienstantritt hier in die Region gezogen, das war uns wichtig. Die Region haben wir dann gleich lieben gelernt und freuen uns immer, wenn wir die schöne Landschaft in der freien Zeit gemeinsam kennenlernen dürfen.

Herr Professor Czerny, Sie haben zwar nicht den Arbeitsplatz, aber die Position gewechselt. Haben Sie sich bereits an den neuen Arbeitsalltag gewöhnt?

Prof. Dr. Martin Czerny: Ja, das ging sehr rasch. Ich habe von allen Seiten maximale Unterstützung erfahren. Mit der neuen Funktion sind viele neue Aufgaben auf mich zugekommen, die ich mit Freude bewerkstellige. Ich verbringe nun weniger Zeit im OP-Saal, um mich den strukturellen Herausforder-

ungen unserer Abteilung und unseres Herzzentrums gemeinsam mit Herrn Westermann zu widmen. Dies ist eine wichtige Investition in die Zukunft, da wir unserem Umfeld die bestmöglichen Rahmenbedingungen für unsere zentralen Aufgaben Patientenversorgung, Forschung und Lehre bieten wollen.

Sie haben beide zeitgleich Ihre Arbeit als Ärztliche Direktoren aufgenommen. Wie war der gemeinsame Start?

Prof. Czerny: Zeitgleich zu starten war das Beste, was uns passieren konnte. Wir waren vom ersten Tag an mit denselben Aufgaben betraut, haben dieselben Herausforderungen gesehen und konnten uns gegenseitig in deren Bewältigung

unterstützen. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir unser erster Arbeitstag, an dem wir gemeinsam – damals noch online – die Morgenbesprechung geführt haben. Dies wurde von allen Kolleg*innen als extrem positives Zeichen gewertet.

Prof. Westermann: Ich kann Herrn Czerny nur zustimmen. Der gemeinsame Start war für das UHZ sicherlich wichtig und hat uns beiden, glaube ich, richtig Spaß gemacht.

Sie möchten die interdisziplinäre Zusammenarbeit am Herzzentrum noch weiter ausbauen. Was ist hier angedacht?

Prof. Westermann: Unser Ziel ist es, im UHZ nicht nur fächerübergreifend, sondern auch standortübergreifend bestmöglich zusammenzuarbeiten. Wir wollen Herzmedizin gemeinsam leben. Es ist für unsere Patient*innen wirklich wichtig, dass wir die Indikationen für die unterschiedlichen Therapien gemeinsam stellen. So können wir moderne Medizin für alle zielgerecht durchführen: Allen Patient*innen müssen alle Therapieformen zur Verfügung stehen, ganz egal in welcher Klinik sie gerade behandelt werden. Das macht uns fit für die Zukunft.

Warum ist ein gestärkter Zentrumscharakter des Universitäts-Herzzentrums wichtig für die immer komplexer werdenden Krankheitsbilder und Therapien bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen?

Prof. Czerny: Die kardiovaskuläre Medizin der Zukunft besteht – bei



Denn Herzmedizin kann man nicht alleine durchführen, da brauchen wir alle Partner und die sind jetzt am UHZ zusammen mit Frau Stiller vereint.

uns schon heute – aus einer immer engeren Verzahnung unserer Fächer. Wir können sämtliche verfügbaren kardiovaskulären Therapien operativ, interventionell und hybrid anbieten. Dank unserer hohen wissenschaftlichen Aktivität sind wir in viele Neuentwicklungen respektive Weiterentwicklungen involviert. Aufgrund der hohen Reputation des Herzzentrums – dies sei hier als ein Dank an alle Mitarbeitenden ausgesprochen, die täglich neu dazu beitragen – können wir als „Early Adopters“ unseren Patient*innen neue Therapien sehr früh zugutekommen lassen. Zudem können wir aufgrund unserer Größe insbesondere solche Studien anstoßen, deren Kernaussagen in Zukunft Leitlinienrelevanz haben werden, also europaweit und darüber hinaus in die standardmäßige Behandlung einfließen werden. Damit haben wir bereits begonnen und sind zuversichtlich, dass das UHZ hier auch zukünftig eine Leuchtturmfunktion haben wird.

Welche guten Vorsätze begleiten Sie im Jahr 2023?

Prof. Czerny: Beruflich ist mein Ziel, dass Jede und Jeder täglich mit Freude zu uns kommt und am Abend unser Zentrum mit Freude auf den nächsten Tag verlässt. Privat möchte ich die Zeit mit meiner Familie bewusster erleben und mich auch von der Freude meiner Kinder über die kleinen Dinge des Lebens leiten lassen. Auch mein Hobby – Gitarre spielen – möchte ich gerne weiter pflegen.

Prof. Westermann: Das UHZ soll für alle Mitarbeitenden zu einem noch attraktiveren Arbeitsplatz werden. Zudem möchte ich erste Neuerungen gemeinsam mit allen Mitarbeitenden einführen, beispielsweise interdisziplinäre Ambulanzen und Stationen. In Bezug auf die Mobilität müssen wir am UHZ mit seinen zwei Standorten noch bessere Angebote machen. Persönlich will ich so viel Zeit wie möglich mit meiner Familie verbringen. Aber wie schon anfangs gesagt: Bei der wunderschönen Region, in der wir zusammen leben dürfen, wird das sicher klappen. ■

Neu geordnet

Die Verwaltungsreferate und Kaufmännischen Geschäftsführungen sind ab sofort als „Stabsstelle Verwaltungsreferate / Departmentmanagement“ unter der Kaufmännischen Direktion zu finden, der sie fachlich und disziplinarisch direkt zugeordnet sind.



Die Verwaltungsreferate gehören seit April 2022 nicht mehr dem Geschäftsbereich 2 an, sondern fungieren als Stabsstelle der Kaufmännischen Direktion. Diese Veränderung geht mit dem Ziel einher, die Departmentstrukturen am Klinikum weiter auszubauen. In den sogenannten Pilotdepartments Innere Medizin, Universitäts-Herzzentrum (UHZ) und Chirurgie werden neue Strukturen erarbeitet, Kompetenzen und Zuständigkeiten in Nahtstellenvereinbarungen mit der Zentralverwaltung abgestimmt und anschließend klinikumsweit ausgerollt. Für die Pilotdepartments hat der Klinikumsvorstand eine Geschäftsordnung verabschiedet und Geschäftsführungen ernannt, die jeweils aus einem ärztlichen Sprecher, der Kaufmännischen Geschäftsführung und der Pflegedienstleitung bestehen. Damit einher geht die Umbenennung von „Verwaltungsreferat“ zu „Kaufmännischer Geschäftsführung“.

„Mit der Einführung der Kaufmännischen Geschäftsführungen wollen wir erreichen, dass Entscheidungen künftig von den drei Mitgliedern der Geschäftsführung des Departments gemeinsam getroffen werden. Ausgeweitete Kompetenzen und größere Handlungsspielräume erlauben den Kaufmännischen Geschäftsführungen zukünftig außerdem, in festgelegten Zuständigkeitsbereichen selbstständig Entscheidungen zu fällen, um Entscheidungsfindungsprozesse zu verschlanken und damit als Department agiler agieren zu können“, sagt die Kaufmännische Direktorin Anja Simon.

Neuer Verwaltungsreferent für Hautklinik/Psychiatrie

Im Verwaltungsreferat Hautklinik/Psychiatrie hat Achim Klein, bisher Teamleiter des Bereichscontrollings, zum 1. März die Aufgabe des Verwaltungsreferenten übernommen. Er folgt damit auf

Sonja Michaelis. Die Kaufmännische Direktion dankt Sonja Michaelis für das langjährige Engagement als Verwaltungsreferentin in der Uniklinik Freiburg und wünscht ihr alles Gute für die Zukunft!

Ansprechpartner*innen auf einen Blick

Im Intranet finden Mitarbeiter*innen aller Kliniken und Institute wie gewohnt ihre Ansprechpartner*innen in Sachen Personalbewirtschaftung, Zeit- und Abwesenheitserschaffung, Transponder- und Schlüsselverwaltung, Investitionen und vielem mehr – nun auf neuem Stand. ■

Die Übersichtsseite finden Sie im Intranet unter **Services / Angebote > Verwaltungsreferate / Departmentmanagement**

Trainieren für den Berufsalltag

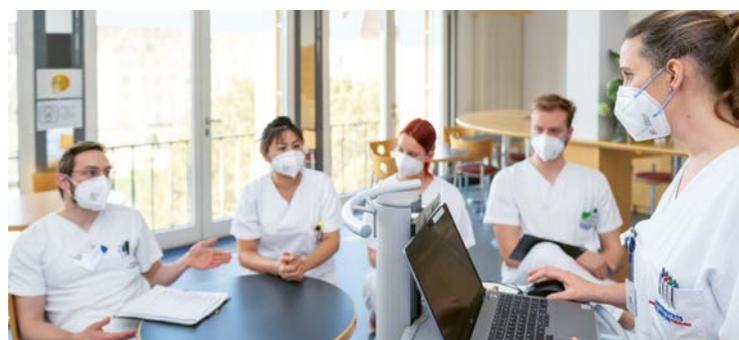
Im Februar konnten sich angehende Pflegefachpersonen und Ärzt*innen besonders intensiv auf ihren zukünftigen Berufsalltag vorbereiten: Zwei Schulstationsprojekte boten die Gelegenheit, mit verschiedenen Berufsgruppen zusammenzuarbeiten, eigenverantwortlich Patient*innen zu betreuen und die Abläufe auf der Station zu organisieren. Engmaschig begleitet wurden die Teilnehmer*innen von examinierten Praxisanleiter*innen, Pflegefachpersonen, Lehrenden der Akademie für medizinische Berufe sowie den ärztlichen Teams der Stationen.

Chirurgische interprofessionelle Schulstation ChipS



Bild links: Enrico Plümer (Mitte), Medizinstudent im Praktischen Jahr, und Milena Nikolaus (rechts), angehende Pflegefachfrau, kontrollieren gemeinsam Durchblutung und Sensibilität des Beines eines Patienten. Mit Rat und Tat steht ihnen Lernbegleiterin Lisa Gerber (links) beim Projekt ChipS zur Seite.

Bild unten: Beim Team-Time-Out besprechen die angehenden Ärzt*innen und Pflegenden beim Projekt ChipS ihre Behandlungspläne, Fragen und Probleme mit Praxisanleiterin Andrea Zähringer.



Beim Projekt Chirurgische Interprofessionelle Schulstation ChipS übernahmen vier Medizinstudierende im Praktischen Jahr und elf Pflegeauszubildende in Teams die Behandlung und Versorgung von Patient*innen auf Station Bätzner in der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie. „Ich bin sonst viel im OP und bekomme wenig über die Stationsarbeit mit“, sagt Projektteilnehmer und Medizinstudent Enrico Plümer.

Zusammen versorgten die Teilnehmer*innen rund 24 Patient*innen. Nach drei Einführungstagen startete die Praxisphase mit gemeinsamer Visite, Zeiten für interprofessionelle Absprachen sowie Reflexionseinheiten. „Unsere Teilnehmer*innen

üben auf der interprofessionellen Schulstation den Austausch mit anderen Berufsgruppen und lernen deren Expertisen und Aufgaben noch intensiver kennen. Das hilft später, Missverständnisse zu vermeiden und die Perspektive des jeweils anderen einnehmen zu können“, erläutert Agnes Onnasch, die das Projekt koordiniert.

Komplexität erkennen

Täglich berichteten die Teams beim Team-Time-Out mit Praxisanleiterin Andrea Zähringer von den Patient*innen und klärten gemeinsam Fragen und Probleme. Dabei bekamen sie ein gutes Gefühl für die Komplexität des Bereichs und lernten, Schwerpunkte zu setzen. „Die Teilnehmer*innen leiten die Pflege

und planen die Behandlung. Wir beraten sie dabei“, sagt Praxisanleiterin Andrea Zähringer. „Die Lernenden haben das sehr toll gemacht.“

Für alle Beteiligten ist das Projekt ein Rollentausch. „Wir müssen ein bisschen umdenken und uns zurücknehmen“, sagt die Bereichspflegende Rebecca Zörner. Ihre Kollegin Iris Sutter ergänzt: „Wir gucken den Teilnehmenden über die Schulter und unterstützen sie feinfühlig. Es ist ein tolles Projekt.“

Die Kommunikation zwischen den Berufsgruppen stand bei ChipS im Fokus. „Wir brauchen zukunftsfähige Behandlungsteams für immer komplexer werdende Patient*innen“, sagt Prof. Dr. Hagen Schmal,

Ärztlicher Direktor der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie. „Daher ist es wichtig, dass heutige Berufseinsteiger*innen aus Medizin und Pflege früh lernen miteinander zu kommunizieren, damit die Patient*innen die bestmögliche Behandlung erhalten.“

i

Weitere interprofessionelle Ausbildungsprojekte an der Uniklinik:

IPAPÄD – Interprofessionelle Ausbildungsstation in der Pädiatrie

FRIPANCH – Freiburger Interprofessionelle Ausbildungsstation in der Neurochirurgie

Schritt für Schritt zu mehr Verantwortung



Die Auszubildenden Jan-Erik Sander und Elena Haidari sind froh über die Chance, in den Berufsalltag eintauchen zu dürfen und wertvolle Praxiserfahrung zu sammeln.

berichtet Hauptpraxisanleiterin Jessica Müllerschön, die das Ausbildungsprojekt gemeinsam mit Kolleg*innen vorbereitet hat. Dreimal wöchentlich reflektierten die Auszubildenden mit Lehrenden der Akademie für medizinische Berufe den Projektfortschritt.

Alles im Blick

Blutdruck messen, Körperpflege, OP-Vorbereitung – die Auszubildenden wussten stets, was bei ihren Patient*innen als Nächstes ansteht. „Sie lernen, von komplexen Aufgabenpaketen bis hin zu ganzen Abläufen alles im Blick zu behalten und nicht nur in einzelnen Aufgaben zu denken“, sagt Stefan Brade, Pflegedienstleiter am Campus Bad Krozingen. „Ich finde das großartig und hätte sowas auch gerne in der Ausbildung gehabt.“ Dabei ist klar geregelt, was eigenständig erledigt werden darf, wann Rücksprache gehalten werden muss und was nicht in die Zuständigkeit der Auszubildenden fällt, wie zum Beispiel bestimmte Medikamente zu verabreichen. ■



Regelmäßig den Blutdruck der Patient*innen messen gehört auf Station 1D am Campus Bad Krozingen zur täglichen Routine. Die Auszubildenden Elena Haidari und Jan-Erik Sander sind bei den von ihnen betreuten Patient*innen selbst dafür verantwortlich.

Auf der Koronarstation 1D der Klinik für Kardiologie und Angiologie am Campus Bad Krozingen übernahmen im Februar acht angehende Pflegefachpersonen im dritten Lehrjahr die Versorgung von insgesamt 20 Patient*innen. „Es war eine tolle Erfahrung, selbstständig arbeiten und Verantwortung übernehmen zu dürfen“, sagt Auszubildender Jan-Erik Sander. „So konnten wir die Abläufe auf Station und alles, was an Organisation dazugehört, genau kennenlernen und unser Wissen festigen.“

Souverän und ohne Scheu

Nach drei Einführungstagen wurden die Auszubildenden zwei Wochen lang jeweils individuell von einer examinierten Pflegefachperson auf der Station eingearbeitet. Anschließend übernahmen sie die Verantwortung für einen Teil der Station und leiteten diesen bis Ende Februar selbstständig. „Die Auszubildenden waren unglaublich selbstständig und souverän. Sie zeigten keine Scheu, in unserem interprofessionellen Team zu arbeiten und setzten auch klar Grenzen, wenn sie einmal nicht weiterwussten“,

„ Mit modernen Lernformaten wie den Schulstationen lassen sich ein nachhaltiger Kompetenzzuwachs erreichen und viel Motivation freisetzen.

Helmut Schiffer, Pflegedirektor der Uniklinik Freiburg



Patient*innen
profitieren

Die Ausbildungsprojekte lohnen sich nicht zuletzt für die Patient*innen. Sie profitieren von einer überdurchschnittlichen Betreuung: ein Projektteam ist im Schnitt für vier bis sechs Patient*innen zuständig. Im Nachgang geben die Patient*innen per Fragebogen Rückmeldung.

Die bisherigen Projekte sind sehr gut angekommen.

Auch die Organisator*innen der Projekte sind vom Erfolg überzeugt. Die Verantwortlichen von ChipS wollen im nächsten Jahr wieder eine Schulstation auf Station

Bätzner einrichten. Dann aber zusätzlich mit den Schüler*innen der Physiotherapie. Station 1D möchte sich ebenfalls noch einmal als Lernort anbieten. „Die Auszubildenden und die Station profitieren beide sehr von dieser Erfahrung“, berichtet Brade.

Beeindruckende Zusammenarbeit

Nach dem Fund einer Bombe aus dem 2. Weltkrieg im Januar musste die Uniklinik schnell handeln.

Auf einem Baufeld hinter der Klinik für Tumorbiologie wurde am 11. Januar eine Fliegerbombe aus dem 2. Weltkrieg entdeckt. Eine akute Gefährdung bestand nicht, dennoch musste schnell gehandelt werden. Bis zur Entschärfung des Blindgängers am Samstag, 14. Januar mussten die gesamte Klinik für Tumorbiologie und Teile des Neurozentrums, der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, der Klinik für Augenheilkunde und der Klinik für Pneumologie evakuiert werden. Am Samstag selbst wurden auch das Casino, die Blutspendezentrale

sowie einige Forschungs- und Verwaltungsgebäude gesperrt. Parallel mussten rund 4.000 Anwohner*innen ihre Wohnungen verlassen.

Um 11.25 Uhr ging schließlich ein Aufatmen durch Raum Kandel in der Chirurgie: Bombe erfolgreich entschärft! Die Klinik-einsatzleitung (KEL) hatte von hier aus seit sieben Uhr morgens die Maßnahmen am Klinikum koordiniert. Jetzt konnte der Katastrophenschutzbeauftragte der Uniklinik, PD



Eine **500** Kilogramm schwere Fliegerbombe aus dem 2. Weltkrieg war auf einem Baufeld hinter der Klinik für Tumorbiologie gefunden worden.

Dr. Thorsten Hammer, früher als gedacht die Aufhebung aller Sicherheitsmaßnahmen anordnen.

Der Rücktransport von 150 Patient*innen auf ihre Heimatstationen konnte beginnen.

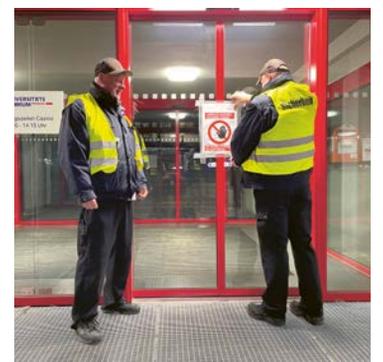
„Ich bin beeindruckt von der Zusammenarbeit aller Berufsgruppen,

die miteinander diese Evakuierung geplant und durchgeführt haben“, sagte PD Dr. Hammer. „Pflege, Ärztlicher Dienst, Sicherheitsdienst, Transportdienst, die Gärtnerei, die Küche und viele mehr haben Hand in Hand die Situation gemeistert und gemeinsam dafür gesorgt, dass alle Patient*innen und Mitarbeiter*innen rechtzeitig in sichere Bereiche gebracht werden konnten. Herzlichen Dank!“ Ein Dank, dem sich der Klinikumsvorstand voll und ganz anschloss. |

Die umfangreichen Vorsichtsmaßnahmen an der Uniklinik koordinierte die Klinik-einsatzleitung (KEL) aus Raum Kandel in der Chirurgie.



15 Intensivpatient*innen waren unter den rund 150 Patient*innen, die ihre Zimmer verlassen mussten. Sie wurden innerhalb des Neurozentrums in sichere Bereiche verlegt.



Der Sicherheitsdienst der Uniklinik überprüfte, dass die evakuierten Gebäude wirklich menschenleer waren.

600

Liter Diesel wurden vorsichtshalber aus dem Tank der Uniklinik-Gärtnerei leergetankt, um einer möglichen Explosion vorzubeugen.



Die zahlreichen Helfer*innen wurden von der Zentralküche mit Lunchpaketen versorgt.



Auch die umliegenden Straßen, Wohn- und Geschäftsbauwerke mussten geräumt werden. Hier waren die Polizei und weitere Rettungskräfte im Einsatz.

„Die Mitarbeitenden sind die Visitenkarte der Uniklinik“

Seit Dezember 2022 leitet Silvia Hils den Geschäftsbereich 2, in dem sich von der Anmeldung bis zur Abrechnung alles um die Patient*innen dreht. In amPuls berichtet sie von ihren Plänen für den Bereich.



amPuls: Frau Hils, Sie haben im Dezember die Leitung des Geschäftsbereichs 2 „Patienten“ übernommen. Was ist Ihr Eindruck nach den ersten 100 Tagen?

Silvia Hils: Ich bin tief beeindruckt, wie viel Know-how und Kompetenz mir hier begegnet sind und mit welchem hohem Verantwortungsbewusstsein die Mitarbeiter*innen ihre Aufgabe mit und für unsere Patient*innen ausführen.

Sie kennen die Uniklinik aus mehr als 20 Jahren Berufsleben, zunächst als administrative Leiterin des Transplantationszentrums, dann als Verwaltungsreferentin des Departments Chirurgie, der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin und des Universitäts-Notfallzentrums. Kommen Ihnen diese Erfahrungen jetzt zugute?

Unbedingt. Ich profitiere sehr von meinem vorhandenen Netzwerk in den Kliniken und in allen Verwal-

tungsbereichen. Als frühere Verwaltungsreferentin kenne ich die Prozesse sehr genau, verstehe die Bedürfnisse der Patient*innen und Kliniken und sehe, wo wir aus der Verwaltung heraus unterstützen können.

Der Geschäftsbereich 2 umfasst neben zentraler Abrechnung und Dokumentenmanagement auch die Funktion als Patient*innenanlaufstelle in den Kliniken. Warum ist dieser erste Kontakt besonders wichtig?

Die Mitarbeitenden an den Informationen und Anmeldungen sind die Visitenkarte der Uniklinik. Sie geben den Patient*innen Orientierung – auch über die Inhalte des Behandlungsvertrags. Sie bereiten die spätere Abrechnung vor, schließen Wahlleistungsvereinbarungen, holen Einwilligungen für die Datenweitergabe ein und vieles mehr.

Was haben Sie sich für die nächsten Monate vorgenommen?

Die kontinuierliche Weiterentwicklung des Geschäftsbereichs, für die meine Vorgängerin Christa Hohner die Weichen bereits gestellt hat, fokussiert voranzutreiben. Für die mehr als 200 Mitarbeiter*innen sind mir gesundheitsfördernde Maßnahmen, gute Arbeitsbedingungen und sinnvolle Prozesse ein wichtiges Anliegen. Bald startet ein Pilotprojekt zur digitalen Anmeldung, die in der neuen Kinderklinik im Routinebetrieb verfügbar sein soll. Das Wahlleistungsangebot wollen wir am Beispiel der neuen Wahlleistungsstation Hegar weiterentwickeln. Und wir arbeiten an neuen Reports, beispielsweise um nicht abgerechnete Fälle früh aufzuspüren. Schließlich sind wir mit der rechtssicheren Patient*innenaufnahme und der Abrechnung direkt für die Liquidität der Uniklinik verantwortlich. |



AKTIV WERDEN, BEVOR DER SCHMERZ BLEIBT

Als einziges Zentrum im Südwesten Deutschlands bietet das Interdisziplinäre Schmerzzentrum der Uniklinik eine neue ambulante Therapie für Menschen mit regelmäßig wiederkehrenden Schmerzen an. Das von der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. initiierte Programm PAIN2.0 kann auch berufsbegleitend erfolgen und steht allen gesetzlich Versicherten offen.

Das zehnwöchige Therapieprogramm richtet sich an Erwachsene mit Schmerzen, die länger als sechs Wochen anhalten oder häufig wiederkehren, wenn die Betroffenen sich in ihrer Lebensführung durch diese Schmerzen eingeschränkt fühlen. Es kombiniert Wissensvermittlung und körperliche Übungen: In jeweils dreistündigen Gruppen- und Einzelterminen arbeiten die Patient*innen eng mit Schmerzexpert*innen aus Medizin, Psychologie und Physiotherapie zusammen, um Abhilfe zu schaffen, bevor die Schmerzen chronisch werden. |

i

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter:



www.uniklinik-freiburg.de/ampuls



Dr. Alexandra Müller

„Dem Krieg ein kleines Stück Hoffnung entgegensetzen“

Das internationale Netzwerk SAFER Ukraine evakuiert krebserkrankte Kinder und ihre Familien aus der Ukraine, damit sie ihre lebenswichtigen Therapien fortsetzen können. Zum Team gehört auch Dr. Alexandra Müller aus der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie der Uniklinik Freiburg.



Dr. Alexandra Müller mit einer kleinen Patientin und ihrer Mutter im Triagezentrum in Polen.

ampuls: Frau Dr. Müller, drei Wochen nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine waren Sie unterwegs an die polnisch-ukrainische Grenze, um Kindern mit Krebserkrankungen zu helfen. Wie kam es dazu?

Dr. Alexandra Müller: Nach Kriegsbeginn gründete eine internationale Gruppe von Kliniken,

Stiftungen und Fachgesellschaften unter der Leitung des St. Jude Children's Research Hospital die Initiative „Supporting Action for Emergency Response in Ukraine“ (SAFER Ukraine), um Kinder mit Krebs- oder Bluterkrankungen sicher zu evakuieren und ihnen eine medizinische Behandlung im Ausland zu ermöglichen. Darauf aufmerksam wurde ich durch meinen ehemaligen Kollegen Dr. Wlodarski, der mittlerweile für St. Jude arbeitet. Dank der Unterstützung meiner Chefin Prof. Dr. Charlotte Niemeyer, meiner Kolleg*innen im ZKJ und des Klinikumsvorstands konnte ich im Namen der Uniklinik beim Aufbau des Evakuierungsnetzwerks und eines Triagezentrums in Polen helfen.

Weshalb braucht es ein eigenes Triagezentrum?

Als der Krieg ausbrach, gingen viele betroffene Familien ins Ausland, um ihre Kinder dort weiterbehandeln zu lassen. Das überlastete die Gesundheitssysteme der Nachbarländer schnell. Zugunsten einer besseren Verteilung wurde ein Triagezentrum als sicherer Zwischenstopp für die Kinder und Familien eingerichtet. Von dort aus koordiniert SAFER Ukraine die Vermittlung an eine von mehr als 200 Kooperationskliniken in mittlerweile 21 europäischen und nordamerikanischen Ländern. Der Aufbau des Netzwerks war nur dank bestehender Verbindungen

Per Evakuierungszug kommen junge Patient*innen mit ihren Familien in Polen an. Mit dem Flugzeug geht es weiter zu einer europäischen Klinik, an der die Behandlung fortgesetzt werden kann.



und Kooperationen in der Kinderonkologie möglich. Ein Jahr nach Kriegsbeginn konnte SAFER Ukraine schon mehr als 1.300 Kinder und Familien unterstützen.

Wurden auch schon Kinder nach Freiburg vermittelt?

Ja, schon mehr als 15 Patient*innen. Bei der Auswahl der Kliniken achten wir auf die individuell nötige Expertise. Als Studienzentrum für Knochenmarksversagen hat die Kinderklinik bereits einige Patient*innen zur Stammzelltransplantation übernommen. Dies wäre kaum möglich ohne den Förderverein für krebserkrankte Kinder, der Unterkünfte für die

Angehörigen sowie wertvolle Unterstützung im Elternhaus bietet.

Was ist Ihr Ansporn, als medizinische Leitung bei SAFER Ukraine mitzuarbeiten?

Die betroffenen Familien haben oft in kurzer Zeit zwei große Katastrophen erlebt: die schlimmen Verluste im Krieg und die Krebsdiagnose ihres eigenen Kindes. Mit der Unterstützung bei der Evakuierung und der Vermittlung an eine passende Klinik können wir den Familien zumindest ein kleines Stück Hoffnung zurückgeben. Ich freue mich, dass wir in Freiburg einen Beitrag zu dieser großartigen Initiative leisten können. ■

Die Promotion in der Tasche

Dr. Hannah Spielmann hat im Juli 2022 erfolgreich ihre Promotion abgeschlossen. Damit war sie die Erste, die am Institut für Pflegewissenschaft ihren Dokortitel erhielt.



In drei Jahren zum Ziel: Dr. Hannah Spielmann absolvierte als Erste ihre Promotion am Institut für Pflegewissenschaften.

Das Klagen der Sektkläser machte es allen im Institut für Pflegewissenschaft klar: Die mündliche Prüfung war erfolgreich bestanden, Dr. Hannah Spielmann hatte als Erste am Institut ihre Promotion absolviert.

In ihrer Doktorarbeit untersuchte Spielmann die wissenschaftliche Qualität und Güte eines aus dem Englischen übersetzten Fragebogens, der die Lebensqualität von Patient*innen mit implantierter Herzunterstützung erfasst. Der

übersetzte Fragebogen wurde im Forschungsprojekt „SELMA“ eingesetzt. „Bei SELMA geht es insgesamt darum, dass ein verbessertes Selbstmanagement bei den Betroffenen Komplikationen und stationäre Einweisungen vermeidet. Beides kann die Lebensqualität verbessern und Kosten senken“, erklärt Spielmann. „Der Fragebogen könnte sich dazu eignen, die Lebensqualität dieser Patient*innen verlässlich zu messen. Aber da sprachliche Nuancen bei der Übersetzung die Bedeutung

minimal verändern können, war es wichtig, die übersetzte Version hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Güte zu testen und zu bewerten.“

Vom regelmäßigen Austausch profitiert

Während ihrer Promotion besprach sich Spielmann regelmäßig mit ihren Erst- und Zweitbetreuerinnen sowie mit der Arbeitsgruppe der Entwicklerin des Fragebogens. Zusätzlich nutzte sie das Doktorandenkolloquium zum Austausch mit

anderen Doktorand*innen. „Der Input von anderen ist unglaublich wichtig“, sagt Spielmann. „Von der Literaturrecherche bis hin zu Formulierungen kann man jegliche Themen mit in die Sitzungen einbringen. Gleichzeitig geben einem die regelmäßigen Termine eine gute Grundstruktur für die einzelnen Arbeitsphasen vor.“

Daten auswerten, Förderanträge schreiben, wissenschaftliche Kongresse vorbereiten – Spielmann bleibt auch nach ihrer Promotion als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin am Institut. „Es macht mir Spaß, mich in ein Thema so richtig reinzufuchsen“, sagt sie. „Als Projektkoordinatorin habe ich außerdem viel mit meinen Kolleg*innen am Institut zu tun – das macht die Arbeit sehr abwechslungsreich.“

Weiterbildung mit neuen Schwerpunkten

Ein Modellprojekt macht staatliche Anerkennung als Leitung einer Station oder Einheit auch als OTA, ATA und MTA möglich.

Wer eine Station oder Einheit leitet, hat mit einer Vielzahl an Aufgaben und Themen zu tun. Um Mitarbeiter*innen auf diese Aufgaben vorzubereiten, bietet die Akademie für Medizinische Berufe die Weiterbildung „Leitung einer Station oder Einheit“ seit vielen Jahren mit

Erfolg und viel Erfahrung an. Sie macht die Teilnehmenden mit den komplexen Leitungsaufgaben eines mittleren Managements in den verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens vertraut und vermittelt die dazu erforderlichen Fachkenntnisse und Fertigkeiten. Im Anschluss kann ein staatliches Examen absolviert werden, das ab 2023 neuen Berufsgruppen offensteht.

„Das Konzept der Weiterbildung wird stets weiterentwickelt. Wir freuen uns, dass zum Start der nächsten Weiterbildung in 2023 weitere Berufsgruppen zum staatlichen Examen zugelassen werden: Mitarbeitende der Operations- und Anästhesietechnischen Assistenz sowie der Medizinisch-Technischen Assistenz können sich nun ebenfalls zur staatlich anerkannten Leitung

einer Station oder Einheit ausbilden lassen“, berichtet der fachliche Leiter der Weiterbildung Andreas Haussmann. Dies ist einmalig in Baden-Württemberg. Möglich macht dies ein Modellprojekt der Akademie für Medizinische Berufe im Auftrag des Sozialministeriums Baden-Württemberg.

Die Weiterbildung wurde auch inhaltlich auf den neuesten Stand gebracht: Ein neuer Fokus liegt auf den Themen „Leadership“, „Personal planning and development“ und „Project management“. In anderen Weiterbildungen erfolgreich absolvierte Basismodule können im Umfang ihrer Gleichwertigkeit mit bis maximal 170 Unterrichtseinheiten angerechnet werden, wenn die nächste Weiterbildung innerhalb von fünf Jahren begonnen wird.

Den eigenen Horizont erweitern

Franz-Josef Overhoff, Leiter der Akademie für Medizinische Berufe, ergänzt: „Es ist uns wichtig, dass sich Personen aus unterschiedlichen Bereichen in den Weiterbildungen kennenlernen, dadurch einen Einblick in die Vielfalt des gesamten Klinikums erhalten und ein besseres Verständnis füreinander sowie eine gute Zusammenarbeit ermöglicht wird.“

I Alle relevanten Informationen sind auf der Webseite der Akademie für Medizinische Berufe zu finden:



www.uniklinik-freiburg.de/ampuls

Service für Beschäftigte

BERATUNG IM ÜBERBLICK

Sie benötigen Unterstützung bei Belastungen, haben Fragen zu Prävention, Erkrankung oder Wiedereingliederung oder suchen Fachberatung bei Konflikten? Hier helfen die Beratungseinrichtungen für Beschäftigte weiter. Am Info-Telefon berät Sie eine Fachperson vertraulich, wer auf Ihr Anliegen spezialisiert ist:

Zentrales Info-Telefon

 **61333**

i Infos und Ansprechpartner*innen finden Sie im Intranet unter **Services / Angebote**
 > Beratung für Beschäftigte

Sie können die Anlaufstellen auch jederzeit direkt kontaktieren.

FORTBILDUNGSANGEBOTE

Im Katalog des Fachbereichs Fortbildung finden Sie zahlreiche Angebote unter anderem zu Betriebswirtschaft und Recht, Führung und Management, Gesundheit, Persönlichkeit oder IT, zudem Pflichtfortbildungen und Weiterbildungen.

i Den Fortbildungskatalog finden Sie im Intranet unter **Services / Angebote**
 > Fortbildung

IMPRESSUM

Herausgeber: Universitätsklinikum Freiburg
Verantwortlich: Benjamin Waschow, Leiter Unternehmenskommunikation
Redaktion: Hanna Lippitz
Autorinnen dieser Ausgabe: Linda Kratschmayr, Hanna Lippitz, Inga Schneider, Charlotte Trauth
Anschrift: Breisacher Straße 153, 79110 Freiburg
 Tel.: 0761 270-20060
 Fax: 0761 270-9619030
 redaktion@uniklinik-freiburg.de
 www.uniklinik-freiburg.de
Fotos: Universitätsklinikum Freiburg, Britt Schilling/Universitätsklinikum Freiburg, Privat, Ministerium für Wissenschaft und Kultur Baden-Württemberg. © SAFER Ukraine/St. Jude Global, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Knauer Verlag, DuMont Buchverlag
Illustrationen: iStock.com/Aleksandr Durnov/lemono/Liana2012/Nauval Wildani/Ieremy/Andrii Shyp
Gestaltung und Produktion: Ketchum GmbH, K.-Kollwitz-Ufer 79, 01309 Dresden
Druck: Badische Offsetdruck Lahr GmbH, Hinlehweg 9, 77933 Lahr

GEMEINSAM. EINZIGARTIG. UNIKLINIK.



Yrgalem Abreha
 Medizinisch-technische Assistentin in der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

„Vielfalt ist das Gegenteil von Langeweile“

sagt Yrgalem Abreha. Die medizinisch-technische Assistentin erzählt als eine von 14 Mitarbeiter*innen ihre Geschichte für ein Projekt des „Runden Tisches Chancengleichheit und Vielfalt“ an der Uniklinik Freiburg. Ihre Porträts

sind auf Plakaten und im Intranet zu sehen. Sie stehen stellvertretend für 15.000 einzigartige Menschen aus mehr als 100 Nationen, die auch im Hinblick auf Alter, Behinderungen, Geschlecht, Weltanschauung, Arbeits- und Familien-

modelle sowie Ausbildungswege vielfältig sind. Gemeinsam machen sie die Uniklinik Freiburg zu einem besonderen Arbeits- und Ausbildungsort. |



Gewinnspiel

In dieser Ausgabe gibt es wieder spannende Bücher zu gewinnen. Jetzt mitmachen und sich auf neuen Lesestoff freuen!

Verlost wird die Brüder-Biographie „Rausch & Freiheit“ von Sönke und Wotan Wilke Möhring, Knauer Verlag; der Roman „Ein Stern macht noch keinen Himmel“ von Eva Pantleon, Rowohlt Taschenbuch Verlag; der Krimi „Das Kind der Lügen“ von Helga Glaesener, Rowohlt Taschenbuch Verlag; der historische Roman „Die Tochter der Rebellion“ von Miranda Malins, Rowohlt Taschenbuch



Verlag; das philosophisch-literarische Stundenbuch „Das Wenige und das Wesentliche“ von John von Dörfel, DuMont Buchverlag.

Bitte schreiben Sie uns eine Mail mit Ihren vollständigen Kontaktdaten und dem Titel des Buchs, das Sie gewinnen möchten, an: redaktion@uniklinik-freiburg.de.

Betreff: amPuls-Gewinnspiel 2/2023
Einsendeschluss: 14. Mai 2023

Herzlichen Glückwunsch an folgende Gewinner*innen des Gewinnspiels amPuls 1/2023. Das Buch wird Ihnen zugeschickt: Constanze Heyder, Sachbearbeiterin, Geschäfts-

bereich 5/Technik am Campus Bad Krozingen: „Als die Giraffe noch Liebhaber hatte“; Lena Reinbold, Fachpflegerin, Anästhesistische Intensivstation AIT: „Der Duft von Zimt“; Wjatscheslaw Kemler, Sicherheitsingenieur, Arbeitssicherheit: „Schwarzwälder Morde“; Anneliese Rinklin, Studienambulanz, Klinik für Rheumatologie und Klinische Immunologie: „Du bist mehr als genug“; Dirk Schlenstedt, Physiotherapeut, Zentrum für Geriatrie und Gerontologie Freiburg: „Die Ewigkeit ist ein guter Ort“.

Auch Leser*innenbriefen räumen wir in amPuls gerne Platz ein. Schreiben Sie uns an: redaktion@uniklinik-freiburg.de

Wir freuen uns auf Ihr Feedback!